

Die Bibel als Liebesbrief Gottes

Eine Einführung in Gerhard Tersteegens Schriftverständnis
von Prof. Dr. Dieter Beese, Ev.-Theol. Fakultät, Ruhruniversität Bochum

Vortrag im Rahmen des Jubiläums
aus Anlass des 250. Todestags Gerhard Tersteegens
11. März 2019 im Barnstein-Haus, Mülheim an der Ruhr

Gesang: Charlotte Lessau
Charlotte Liebsch
Lonny Hermann
Annika Schulten

Musikalische Leitung: Gijs Burger

I

„Demütiger Dank sei dir, lieber Jesu, für die wertige Gabe deines geschriebenen Worts, so du als einen Liebesbrief an uns ausgewandten Kreaturen vom Himmel zugesandt durch deine auserwählte Boten, uns dadurch zu dir selbst, zu deiner Liebesgemeinschaft im Geiste wiederum einzuladen und einzuweisen. Herr, tue uns das Herz auf, daß wir darauf acht haben und es auch alles vom Vater selbst hören und lernen und also zu dir kommen mögen. Amen.“ (Tersteegen 1997, 69)

(1) Charlotte Laussau
11 Gott ist gegenwärtig

Das Gebetswort vom Liebesbrief Gottes aus dem Himmel findet sich in der Einleitung der Abhandlung *„Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift“*. In dieser 1735 als erster Teil des Buches *„Weg der Wahrheit“* (kurz: WdW) veröffentlichten Abhandlung gibt Gerhard Tersteegen ausführlich Auskunft über sein Verständnis der Bibel.

Wie in einer Ouvertüre klingen in der Gebetsformulierung schon die Themen an, die in der weiteren Komposition zum Klingen gebracht werden. Demut, Dankbarkeit, die vertraute unmittelbare Anrede *„lieber Jesu“*, das Eingeständnis menschlicher Sündhaftigkeit, das Ziel inniger Gemeinschaft im Geiste, die Einladung und Einweisung durch die Boten, das voraus laufende Gotteshandeln, die Bitte um Öffnung des Herzens und um Aufmerksamkeit, das direkte Hören auf Gottes unmittelbare Anrede, das Lernen und das Hinzukommen, sowie auch das bekräftigende *„Amen“*.

In einem starken Signalwort bündelt sich dieser Gedanke: Tersteegen stellt seinen Leserinnen und Lesern die Bibel als *„Liebesbrief“* vor. (Vgl. Böhme 2000) *„Du“*, so betet er, *„hast uns die Bibel als einen Liebesbrief an uns vom Himmel zugesandt, um uns zu deiner Liebesgemeinschaft einzuladen und einzuweisen.“* (WdW 72f) Ein inniger, warmer, geradezu intimer, erotischer Ton wird hier angeschlagen.

Dieser Ton gilt nicht nur dem direkten Adressaten, Jesus. Auch all diejenigen, die ebenso gestimmt sind wie der Autor, die dasselbe Verlangen nach Gottesunmittelbarkeit

in sich tragen und erfahren wollen, wie denn wohl die heilige Schrift richtig verstanden und gebraucht werden sollte, wissen gleich, dass sie an der richtigen Adresse sind, desselben Geistes Kinder, und als solche warmherzig und seelsorglich- fürsorglich in die vorzutragenden Einsichten eingebunden und einbezogen.

Diese Abhandlung wurde 1735 als erster Teil seines Buches „*Weg der Wahrheit*“ veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt hatte dieser Text allerdings schon eine Geschichte hinter sich. Zunächst war sie – so schreibt Tersteegen selbst (69) - als Einführung in eine deutsche Bibelübersetzung konzipiert. (Es handelt sich nicht um die Berleburger Bibel.) Unabhängig davon ist sie öffentlich bekannt geworden; auf Begehren seiner niederländischen Freunde wurde sie ins Holländische übersetzt (67) und bekam nun als erstes Kapitel eines geistlichen Begleitbuches eine neue Funktion.

Die „*Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift*“ ist zwar das prägnanteste, aber nicht das einzige Werk, in dem Tersteegen seine Schriftauffassung darlegt. (Zeller 1978) Ausdrücklich hatte er sich bereits geäußert in

- „*Unpartheiischer Abriß christlicher Grundwahrheiten*“, 1724, „*Erster Theil. Erstes Kapitel: Von den Mitteln zur Erkenntniß Gottes insgemein, und von der Heiligen Schrift insbesondere*“. Dieser Text hat die Form eines Katechismus mit entsprechenden Fragen und Antworten.
- „*Die wahre Theologie des Sohnes Gottes*“, 1727. Hier findet sich eine systematisch geordnete Zusammenstellung von Jesusworten.
- „*Sendschreiben von der Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen*. Dieses Sendschreiben bildet den 2. Teil des Buches „*Weg der Wahrheit*“.
- „*Warnungsschreiben wider die Leichtsinngigkeit worin die notwendige Verbindung der Heiligung mit der Rechtfertigung wie auch, was gesetzlich und was evangelisch ist, kürzlich angezeigt wird*“, zugleich der 5. Teil von „*Weg der Wahrheit*“ 1727.
- „*Von dem geschriebenen Worte Gottes*“ wird in späteren Auflagen von „*Weg der Wahrheit*“ als Zugabe beigefügt.
- „*Brüderlichen Lehr-, Trost- und Ermahnungs-Schreiben, an einige erweckte Seelen gerichtet*“ wird dem „*Weg der Wahrheit*“ als 11. Teil eingegliedert.

Darüber hinaus finden sich in seinem gesamten Oeuvre immer wieder und durchgehend Bemerkungen zur Bedeutung der Bibel, biblische Bezugnahmen, Zitate und Verweise. „*Die biblische Wirklichkeit Gottes und die Verwirklichung des Menschenbildes der heiligen Schrift sind für Tersteegen die beiden Zentren der Frömmigkeit. Die literarische Begegnung mit der Mystik führt Tersteegen dazu, die Bibel als Quelle und Norm der Frömmigkeit anzusehen.*“ (Zeller 1978)

Ob Übersetzungen und Textausgaben, Abhandlungen zur Mystik, Lebensbeschreibungen, Lieder, Andachten, Betrachtungen und Reden sowie seine kurz vor seinem Tode abgegebene „*Erklärung seines Sinnes*“ 1769 leben implizit und explizit aus der Bibel. Welche Bibel war das? Tersteegen hat sowohl die Lutherübersetzung wie auch reformierte Bibelübersetzungen benutzt. Er war auch in der Lage, bei Bedarf den Urtext im Hebräischen und Griechischen zu übersetzen.¹

¹ „Dazu gehört die zeitgenössische Herborner-Duisburger Übersetzung... Daneben benutzt Tersteegen auch gerne die Bibelübersetzung des Johann Heinrich Reitz, auch die niederländische Bibelübersetzung und die ... Berleburger Bibel von 1726 – 1742 geschaffen, eine Bibelübersetzung mit pietistischer Auslegung“, Kellermann o. D., 9.

II

Die „*Anweisung zum rechten Verstand und nützlichem Gebrauch der Heiligen Schrift*“ enthält die wesentlichen Aspekte des Schriftverständnisses Gerhard Tersteegens. Ich konzentriere mich daher auf diesen Text.

Von der besonderen Gestimmtheit und Wortwahl, von dem warmen und klangvollen Ton und von dem einladenden und dem auffordernden Gestus schon in der Einleitung der „Anweisung“ war bereits die Rede. Immerhin aber hat diese Abhandlung auch eine abgrenzende, polemische Seite. So wendet er sich

- gegen den „*schändlichen Irrtum*“ (69) jener, die sich „*aus natürlicher Hofart, Eigensinn und Überklugheit*“ in der „*Einbildung*“, befinden, sie „*wären schon weit über die Schrift hinaus*“ (70)
- sowie gegen „*den Unfug der Verleumdung*“ derer, „*sich der äußern Erkenntnis der Schrift zwar rühmen, die innerliche aber verwerfen*“. (Ebd. a.a.O.)
- Demgegenüber möchte er Anweisung geben, „*wie ein jeder Gläubiger [sic!] auch ohne Anstalt menschlicher Gelehrsamkeit zum rechten Verstand der Heiligen Schrift und mithin zur Erkenntnis Gottes und der Wahrheit unfehlbar gelangen könne*.“ (71)

Hinter dieser dreifachen Polemik steht das Abgrenzungsbedürfnis gegenüber

- der aufkommenden vernunftbegründeten Kritik an Geltungsanspruch und Inhalt der Bibel in Theologie und Philosophie
- der Veräußerlichung und Sterilität der Kirchen
- der ungebührlichen Hochschätzung wissenschaftlicher Theologie.

Auf diese von Tersteegen als negativ wahrgenommenen Phänomene wird noch zurückzukommen sein.

Damit ist nun der „*Wahrheit-liebende Leser*“ (69) auf das vorbereitet, was ihn erwartet. In diesem Sinne ist das Leitwort aus Psalm 119, 18 zu verstehen, das dem Werk vorangestellt ist: „*Öffne mir, Herr, die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz!*“

Tersteegen führt seine Anleitung in vier Kapiteln durch, die er folgendermaßen bezeichnet:

1. „*Gebührende Hochachtung, so wir gegen die Heilige Schrift zu hegen schuldig; und wie wir dieselbe anzusehen haben*.“ (73-79) In diesem Abschnitt wird die besondere Autorität der Bibel begründet.
2. „*Nötiger, allgemeiner und unfehlbarer Weg, zur Erleuchtung und zum wahren Verstand der Heiligen Schrift zu gelangen*.“ (79-96) Dieser Abschnitt, zugleich auch der umfangreichste, bildet das Kernstück. Hier wird beschrieben, wie es zu einem richtigen Verstehen der Bibel kommt, eine verdichtete Hermeneutik in praktischer Absicht.
3. „*Ob die Heilige Schrift dunkel? Wie man diese oder jene Stelle zu verstehen [sic!] ? Und ob auch ein geistlicher geheimer Sinn in der Schrift sei?*“ (97-103) In diesem Abschnitt befasst sich Tersteegen mit der Frage, was es bedeutet, wenn einzelne Schriftstellen zunächst unverständlich bleiben.
4. „*Unterricht zum nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift*.“ (103-111) Zum Abschluss erfolgt in 12 Punkten eine kurzgefasste praktische Anweisung zur Bibellektüre. Spätestens dieser Passus macht deutlich, dass Tersteegen gleichermaßen von

einem geistlich- seelsorglichen Erkenntnisinteresse wie auch von pädagogischem Eros beseelt ist. (Zschoch 1999)

In einer späteren Auflage (1768) wird ein weiteres Kapitel hinzugefügt. Es trägt die Bezeichnung: „*Von dem geschriebenen Worte Gottes*“.

(2) Charlotte Laussau:

31 Setze dich, mein Geist ein wenig

III

Darstellung

Das Kapitel zur Autorität der Heiligen Schrift beginnt mit einer grundsätzlichen These: „*In Ewigkeit können wirs Gott, dem unendlich gütigen Menschenfreund nicht genugsam verdanken, daß er uns dieses unschätzbare Kleinod, sein geschriebenes Wort, durch seine auserwählte Werkzeuge aufzeichnen lassen und bis dahin, über und wider alles Dichten und Trachten des Reichs der Finsternis, durch seine wunderbare Vorsehung übrig behalten hat. Das erkennet nur derjenige, der den hohen und heiligen Endzweck gottes in diesem teuren Gnadengeschenk und Heilmittel in dessen Furcht betrachtet; nämlich den gefallen Menschen dadurch wieder zu locken, anzuweisen und zu gängeln zu ihm selbst und zu seiner innigen und ewigen Vereinigung und Gemeinschaft in Christo Jesu.*“ (74)

Diese Ausgangsthese wird nun in acht weiteren Thesen entfaltet. Dabei entsteht das folgende Argumentationsmuster:

Der Mensch ist in „*Unempfindlichkeit, Finsternis und Verwirrung*“ gefangen und bedarf der unmittelbaren innerlichen und der äußerlichen „*Anweisungen und Hilfsmittel*“ Gottes. Dieser lässt sich herab und redet mit dem „*ausgekehrten*“ Menschen so, dass er es versteht: Durch das äußere Wort weckt Gott ihn auf und bringt ihn zu mehr Stille und „*Aufmerksamkeit*“ auf die „*Regungen der Göttlichen Gnade*“ in Herz und Gewissen. Dort wird er geleitet und zubereitet „*zur wesentlichen Erleuchtung und Gemeinschaft Gottes im Geiste*“. So wird „*die schöne Konkordanz des wesentlichen und ewigen Gottes mit dem geschriebenen Wort nicht ohne innigste Bewunderung und Vergnügung erfahren und eingesehen*“. (74f.)

Die Heilige Schrift ist daher als das „*Göttliche Buch*“ wie folgt „*anzusehen, zu verstehen und zu gebrauchen*“:

Als „*immerwährendes und unverfälschtes Denkmal*“ setzt Gott ein Zeichen gegen allen Unglauben und Aberglauben. (75) Als das „*ausgedruckte Gesetz Gottes*“ ist die Schrift „*die einzige, unfehlbare Richtschnur und Spiegel unseres Lebens*“. (76) Sie ist die „*Verkündigung des einigen Mittels und heilsamen Rats Gottes zu unserer Erlösung und Seligkeit*“ (77), sie ist „*ein von Gott geheiligtes und gesegnetes Mittel zur Erweckung und Stärkung in der Gottseligkeit, eine Handleitung zu Gott selbst*“, (77f.) eine „*ordentliche Abhandlung, Abbildung und Vorbildung der Wege Gottes, die er gehalten hat, nun hält und bis zum Ende halten wird über seine Kirche insgesamt und über alle und jede Gläubige insbesondere*“. (78) Außerdem ist sie „*ein stetiges Zeugnis unserer inwendigen Erfahrung*“. (79)

Interpretation

Gerhard Tersteegen verknüpft in diesem Abschnitt zwei Themenfelder, deren Zusammgehörigkeit sich nicht von selbst versteht. Das eine ist der stufenweise Auszug des Menschen aus der Finsternis in das göttliche Licht durch Abwendung von der Aussenwelt in die Innenwelt. Konsequenterweise kann sich ein stufenweiser Erlösungs-

weg auch ohne Gott, Christus, Bibel und Kirche vollziehen. Dies geht auf dem Weg der Esoterik durch schrittweise systematische Innenschau unter Führung eines Mystagogen, Gurus oder Großen Lehrers oder auf dem Weg der Aufklärung durch den Auszug aus der Unmündigkeit als Überwindung von Aberglaube und Vorurteil durch Vernunft und Erfahrung. Der mystische Dreischritt lautet: Reinigung (purgatio), Erleuchtung (illuminatio), Gottunmittelbarkeit (unio mystica).

Tersteegen bleibt als reformierter Christ mit Calvin und dem Heidelberger Katechismus jedoch dabei, dass die Einsicht in die Verlorenheit des Menschen nur zur Gewissheit der Erlösung führen kann, wenn Gott die Ehre gegeben und seinem Wort, das den Menschen in der Schrift gegeben ist, Gehorsam geleistet wird. Dieses Wort Gottes ist gegen allen Augenschein ein heilsames, menschenfreundliches Wort. Als solches offenbart es sich dem Menschen im Akt des Gehorsams als Wirkung des heiligen Geistes.

Wie werde ich aber des heiligen Geistes und insoweit auch meiner Erlösung inne? Theodor Beza, Theologe der reformierten Orthodoxie aus dem Burgund, hatte dazu die Lehre vom „*Syllogismus practicus*“ entwickelt, derzufolge „der gute Lebenswandel als Frucht des Glaubens und somit als *Beweis* für die Erwählung gelten kann.“ (Hauschild 1999)

Die Synode von Dordrecht (1619) hatte die Lehre von der doppelten Prädestination beschlossen, die besagte, dass Gott in seinem ewigen Ratschluss vor aller Zeit als Dekret vorherbestimmt hat, wer erwählt und wer verdammt wird. Damit ist zwar gesichert, dass Heil und Unheil ausschließlich von Gott bestimmt sind und nicht in Menschenhand liegen, unklar bleibt aber, ob ich zu den Erwählten gehöre oder nicht. Der aus Bremen stammende niederländische Theologe Johannes Coccejus entwickelte demgegenüber ein anderes Konzept. Coccejus „*intendierte die Erneuerung der Kirche durch eine bessere, der Bibel angemessenere Theologie und durch eine praxis pietatis.*“ (Hauschild 1999) Sein Konzept wird als *Föederaltheologie* bezeichnet, weil es eine Theologie der Bundesschlüsse Gottes ist. Die Föederaltheologie hat maßgeblichen Einfluss auf den Pietismus und eben auch auf Tersteegen gehabt. Sie besagt:

Gott ist seinem Wesen nach Liebe und Güte. Dementsprechend hat er in seinem Sohn in Ewigkeit einen Gnadenbund (foedus gratiae) beschlossen. Zwar hatte er bei der Schöpfung Adam den Werkbund (foedus operum) gegeben, der auf die Erfüllung seines Willens zielte. Aber dieser führte wegen des Sündenfalls nicht zum Ziel. Die Menschheitsgeschichte ist seitdem eine von Gottes Pädagogik gelenkte Heilsgeschichte. In Stufen wird fortschreitend der Gnadenbund verwirklicht. Der Werkbund wird etappenweise aufgehoben. Ich habe also auch subjektiv an diesem Weg Anteil.

Das bedeutet: Aus der Sicht Tersteegens wird der dem Wort Gottes gehorsame Christenmensch seines Heils gewiss, nicht durch asketisch-gesetzliche Lebensführung, wie dies die Puritaner gefordert haben, oder eine besondere Methodik der Initiation und Introspektion wie dies in der außerchristlichen Mystik und Esoterik gegeben ist. Auch die äußere Autorität und der liturgische oder sakramentale Gottesdienst der Kirchen, gleich ob evangelisch oder katholisch, bleiben dieser Heilserfahrung äußerlich. Vielmehr leitet das in der Schrift gegebene Wort Gottes durch das Wirken des Geistes zum Hören an und führt in die unmittelbar erfahrbare Gemeinschaft der Erlösten mit Christus.

Der Auszug aus der Gebundenheit und Unmündigkeit erfolgt – das ist nun die Abgrenzung zur anderen Seite hin - auch nicht durch das Licht der Vernunft (englisch: enlightenment) sondern vielmehr durch das Licht des Wortes Gottes wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments gegeben ist. Die Aufklärung und die autonome

Vernunft sowie der mit ihr verbundene Wissenschafts- und Fortschrittsglaube – das ließe sich aus heutiger Sicht sagen – führen als solche nicht zum Heil. Die Anwendung der Methoden der historischen Kritik führen als solche nicht zur Vertiefung theologischer Erkenntnis oder zur Vertiefung des Glaubens. Sie müssen eingebunden sein in ein Gesamtverständnis des Glaubens und in den praktischen Kontext des kirchlichen Lebens. (Ebeling 1967) Tersteegen sensibilisiert dafür, dass sich Theologie, Kirchenleitung und Gemeindemitgliedschaft ohne existentielle Glaubenserfahrung in Religionskunde verflüchtigen, in Herrschaft und Verwaltung erstarren und in Gewohnheit und Konvention veräußerlichen.

(3) Charlotte Liebsch:

72 Komm, mein Freund, und nimm mich wieder

IV

Darstellung

Wie also hat man sich nun den Stufenweg vorzustellen, der aus der Selbsterkenntnis als Sünder in die Seligkeit der Christusgemeinschaft führt? Auch hier steht am Beginn des Abschnitts eine Spitzenthese, sie lautet: „Von der Sache genau zu reden, so wird zum rechten Verstand der Heiligen Schrift (wie auch Gottes und aller Göttlichen Wahrheit) nur ein zweifaches Mittel erfordert: nämlich von Seiten *Gottes, dessen gnädige Erleuchtung*; und von unserer Seiten *die erforderliche Beschaffenheit des Gemüts*, dieser Göttlichen Erleuchtung teilhaftig zu werden.“ (80)

Dass Gottes Wort das Licht auf dem Wege ist, begründet die Autorität der Heiligen Schrift. Die einen begegnen nun Gott und der Schrift mit Leugnung und Kritik, andere haben den Kopf voll mit verstandesmäßig erzeugten Bildern. „*Man fülle dann doch seinen Kopf nicht so voll, sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemalt; es ist dem Licht nur hinderlich.*“ (81f.) Die Erleuchtung geschieht nun „*stufenweise nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen und eben also versteht man auch die Schrift nicht auf einmal, sondern nach dem Maß der Gnade und der Erleuchtung und nicht mehr.*“ (82)² Die zuvorkommende Gnade bewirkt ohne menschliches Zutun die erste Erleuchtung, die in der schattenhaften Erkenntnis seiner Verlorenheit und Angewiesenheit besteht. Diesem allgemeinen Licht und Eindruck soll der Mensch nun stillehalten.

(4) Lonny Hermann:

65 Müder geist, nun kehre zur Ruh

Es gibt für den nach Gnade und Licht suchenden Menschen auch Mittel, die er nun einsetzen kann und soll, nämlich

- das demütige, kindlich-vertrauensvolle Gebet, auf das Gott mit mehr Gnade und Licht antwortet und so von einer Klarheit zur anderen führt (83)
- „die treue Ausübung dessen, was man schon versteht“, die Treue, die es möglich macht, mehr zu verstehen. (84)

Diese „*Ausübung und Erfahrung*“ ist „*die beste Erklärung (Kommentarius)*“ der Schrift; denn „*die Gottesgelehrtheit oder das Christentum besteht ganz in der Erfahrung*“. (85) Gegenstand der Erkenntnis ist gleichermaßen die Gnade Gottes wie die bleibende Bedürftigkeit und Angewiesenheit. Wird eine Decke

² Das gnostische Unterscheidungsmuster liegt nahe: Hyliker, Psychiker und Pneumatiker stehen auf unterschiedlichen Stufen spiritueller Erleuchtung und erfahren daher auch einer ihnen angemessenen Schriftsinn: den wörtlichen, den anagogischen und den eschatologischen.

von den Augen genommen, so erscheint sogleich die nächste und so fort. „*Wer sich sein Elend von Gott läßt aufdecken, der bekommt ein Gesicht von der Buße; wer in die Buße eingeht, der sieht endlich, was Glaube sei; wer sich im Glauben übt, der lernt, was Jesus sei: nach der Überwindung einer Verdorbenheit sehen wir eine andere; sind wir auch darin getreu, so sehen wir immer ein Mehreres.*“ (86)

- die reinigende Selbstverleugnung: „*Willst du ein erleuchteter Mensch sein, so trachte erst ein abgestorbener Mensch zu werden, sonst bist du es nimmer.*“ (88) Denn: In aufgewühltem Dreckwasser ist die auf dem Grunde liegende Perle nicht zu erkennen. (87f.)
- die „*besondere Zukehr zu Gott im Geiste durch eine innige Sammlung und Andacht des Herzens*“ (88) Begründung: Gottes Licht und Gnade hängt nicht von „*unseren Wirksamkeiten*“ (88) ab, wir aber sind auf sie angewiesen. Sie wahrzunehmen und zu verstehen setzt voraus, sich in den „*Sinn und Affekt*“ (89) der biblischen Schriftsteller hineinzusetzen. Da die Bibel von geistlichen, übernatürlichen Dingen handelt, müssen auch wir „*gleichsam (so viel an uns ist) ausgehen aus dieser Welt und eingehen in einen übernatürlichen geistlichen Stand*“. (89)
- „*das liebe Kreuz von außen und von innen*“ (90). Zum Wachstum im Glauben zählen die Anfechtung durch das Leid und die Versuchung, zu meinen, man habe schon ausgelernt.

Das rechte Verständnis der Bibel erschließt sich mehr und mehr einer Seele, die sich ständig im Beten, Tun, Verleugnen, Sammeln und Leiden übt. Die Wissenschaften der Sprachen, der Geschichte und Realien haben ihren Wert und ihre Bedeutung als Mittel und Werkzeug, Vorrang aber für das Verständnis der Schrift hat gegenüber der theologischen Theorie die persönliche Glaubenserfahrung: „*wer sich dessen (nämlich der fünf obgemeldeten Mittel) bedient, der wird unfehlbar ein wahrer Theologus und Schriftgelehrte zum Himmelreich gelehrt, wenn er gleich von den Grundsprachen, Kritik und anderen Wissenschaften nicht das Geringste wüßte.*“ (93) Der „*wirksame Verstand*“ ist wie ein Maler, der „*immer geschäftig ist, allerhand Portraits zu schildern*“. Er kann dies Portraits kunstvoll darstellen und damit andere zum Hinschauen locken: Allerdings wird er niemals die gemalte „*schöne Jungfrau (die reine Göttliche Wahrheit)*“,³ die er „*lange genug in der Stelle mit unverwandten Augen angesehen*“ hat, malen können, wenn er nicht immer wieder seine Arbeit unterbräche, um seine Augen ausschließlich auf das Original zu richten. (96)

(5) Lonny Hermann:
29 Jauchzet, ihr Himmel

Interpretation

Unter der Leitung des in der Schrift gegebenen Wortes Gottes wird also der Mensch aus der Verlorenheit des Sünders ganz persönlich in den Gnadenbund mit Christus geführt. Tersteegen macht klar, dass allein Gott der Führende ist; dieser will aber seine Ehre nicht unter Beweis stellen, ohne des Menschen Herz zu gewinnen. Der Mensch soll nicht Gegenstand einer Zwangsbeglückungsmaßnahme sein, sondern innerlich bewegt aus freien Stücken vertrauensvoll und dankbar sein Heil in Gottes unmittelbarer Gegenwart suchen und finden und als Geschenk gerne annehmen.

³ Eine assoziative Nähe zu den theosophischen Spekulationen z. B. Jakob Böhm's wird sich nicht ausschließen lassen.

Tersteegen sagt eingangs dieses zweiten Kapitels klar, dass er

- mit denen nichts zu tun hat, die entgegen den Zeugnissen der Heiligen Schrift und der Erfahrung die Blindheit des natürlichen Verstands im Geistlichen und die Notwendigkeit seiner Erleuchtung durch Gott leugnen.
- Darüber hinaus setzt er sich leidenschaftlich auseinander mit denen, die zwar vieles über Glaubensdinge wissen, aber über keinerlei Erfahrung verfügen und wie Blinde von der Farbe sprechen.

Die rationalistische, aufgeklärte Bibelkritik und die machtförmige, veräußerlichte Kirche stehen also den in Gott sich findenden frommen Seelen gegenüber.

In der Reformationszeit galt die Kirchenkritik der Papstkirche. Der zentrale Vorwurf bestand darin, dass die kirchliche Hierarchie die Kirche Jesu Christi unterdrückt. Statt das Evangelium von der freien Gnade Gottes entsprechend dem Zeugnis der Schrift zu verkündigen, bindet sie die Gewissen an überflüssige Gesetze und Regeln und verfolgt eigensüchtige Interessen.

Unter den Bedingungen des landesherrlichen Kirchenregiments und einer schulmäßigen Theologie der Rechtgläubigkeit sind nunmehr auch die lutherischen und reformierten Kirchen Machtfaktoren geworden. Sie erscheinen seit dem Dreißigjährigen Krieg als Religionsparteien wie andere auch. Es wurde - aus dieser Perspektive betrachtet - Zeit, dass jemand einmal eine „*Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie*“ schrieb und von einem gemeinchristlichen, aber überkirchlichen Standpunkt aus die Vielen ins Recht setzte, die von den Kirchen verketzert, benachteiligt, ins Unrecht gesetzt, verfolgt und umgebracht worden sind. Dieser Jemand war *Gottfried Arnold*.

Gottfried Arnold (1666-1714) schrieb eine besondere Kirchengeschichte 1699/1700. Sein überkonfessioneller Standpunkt erforderte, dass er in der Lage war, sich einen klaren Begriff davon zu bilden, worum es im Christentum eigentlich ging. Das war für ihn der persönliche Glaube an Jesus Christus und eine Jesus nachfolgende Lebensführung statt veräußerlichtem Gottesdienst. Dies ist einfach und allgemein verständlich, und macht es möglich, das zum Heil Notwendige von vielfachen Nebendingen zu unterscheiden. (vgl. Hirsch 1964, 260-274)

Wie sehr Gerhard Tersteegen von dieser Sichtweise geprägt war, liegt auf der Hand. Jenseits von tatsächlichen konkreten Beobachtungen und Erfahrungen vor Ort ist das generalisierte Geschichtsbild und das Christentumsverständnis Gottfried Arnold maßgeblich für das Schriftverständnis des Mülheimer Laientheologen. Der Topos: Tote Amtskirche, ungläubige Pfarrer und veräußerlichter Gottesdienst versus Geistgemeinschaft, bibelgläubige Christen und verbindliche Nachfolge ist fester Bestandteil radikal- pietistischer Frömmigkeit und bis heute virulent.

Was aber heißt das, wenn sich sowohl die Institution Kirche, die frommen Seelen und die Landesherren mit ihren Ansprüchen auf die Bibel berufen? Hier setzt die Radikalisierung des Pietismus an, die zugleich die große Nähe zur Aufklärung darstellt: Wenn es nun so ist, dass beispielsweise die Autorität der englischen Krone sich auf der Bibel gründet, wenn Puritaner ihre Moralansprüche von der Bibel herleiten, wenn von der Bibel her die Herrschaft des Staates über die Kirche abgeleitet werden kann, und wenn fromme Sektierer ihre Sonderlehren in der Bibel finden, dann kann Unparteilichkeit nicht mehr wie bei Arnold von einem gemeinchristlichen Standpunkt gewonnen werden. Dann können vielmehr derartig illegitime Ansprüche nur gebrochen werden, wenn deren biblische Grundlagen insgesamt kritisiert werden. (Graf Reventlow 1985) Dann muss über die Bibel so geredet werden, wie beim Westfälischen Frieden

über die Kirchen und das Recht gesprochen wurde: als ob es Gott gar nicht gäbe. Nur so lassen sich nämlich Frieden und Eintracht herstellen.

Was für das friedliche und gedeihliche Miteinander nützlich ist, was also vernünftig und moralisch ist, kann die natürliche Vernunft erkennen, weil es ja einfach und klar ist; und da die Bibel nicht unvernünftig und nicht unmoralisch ist, kann sie auch nichts anderes lehren als das, was allgemein vernünftig und moralisch ist. Wenn aber nun die Bibel nichts Anderes sagt, als was die natürliche Vernunft erkennt, dann – dies ist nun der nächste radikale Schritt – ist alles, was sonst an religiösen Vorurteilen und unvernünftigem Kult aus der Bibel abgeleitet wird, kritikwürdig, im besten Fall Privatmeinung, im schlechteren Fall zu bekämpfende Irreführung.

Zu den religiösen Vorurteilen und zum Aberglauben gehören dann Religion insgesamt, zum unvernünftigem Kult zählt dann jede Form liturgischen religiösen Gottesdienstes. So wird jeder Gottesglaube zum religiösen Vorurteil und jede religiöse Praxis zur Äußerungsform fremdbestimmten Lebens, gleichgültig, ob dies durch die Autorität eines päpstlichen Lehramts oder durch die Bibel oder durch das fromme Selbstbewusstsein von Mystikern und Esoterikern begründet wird.

Wir sehen, wie sehr Gerhard Tersteegen im Mittelpunkt eines Spannungsfeldes zwischen der Institution Kirche, persönlicher Frömmigkeit und autonomer Herrschafts- und Ideologiekritik steht. Die Verselbständigung der natürlichen Vernunft erkennt er als drohende Gefahr,⁴ teilt aber mit der Aufklärung die scharfe Kritik an der Kirche als Herrschaftsorgan und an deren Schriftverständnis. Mit gerade dieser kritikwürdigen Kirche teilt er nun nicht nur das Herkommen. Mit ihr teilt er auch, was er verehren, verstehen und gebrauchen will: die Bibel.

V

Darstellung

Wenn nun aber die Ergebnisse der Schriftauslegung so unterschiedlich sind, dass aus der Schriftauslegung verschiedene Bekenntnisse, Konfessionen und Lehren abgeleitet werden, ist denn die Bibel letztlich nicht doch dunkel? Wie sollen umstrittene und unklare Stellen verstanden werden? Gibt es irgendeinen geheimen Sinn der Schrift, den zu erkennen nötig ist?

Tersteegen wiederholt zunächst den bekannten Grundsatz, dass die Dinge, die zur Seligkeit notwendig sind, jedem Leser auch klar und verständlich genug sein werden. Sofern sie unklar und dunkel erscheinen, sollte dies zunächst der eigenen Dunkelheit und Untüchtigkeit, nicht aber der Bibel zugeschrieben werden. Darüber hinaus aber ist die Schrift *„für allerhand Menschen, für allerhand Stände und allerlei Umstände und Zeiten geschrieben. Alles gehört eigentlich nicht zu jeder Zeit für alle: was uns aufgeschlossen und aufs Herz gedrückt wird, das gehört für uns; das andere eben zu der Zeit noch nicht ...“* (97f.)

Der Sinn einer bestimmten Schriftstelle ist der, den mir Gott durch seine Gnade und sein Licht zu meiner Erbauung zeigt. Die Schrift ist für alle Menschen, also auch für mich geschrieben. Wenn Gott mich trösten will, wenn er mich strafen will, wenn er mich weisen will, dann wird er mir gerade dies als konkreten Sinn für mich jetzt zeigen. Je

⁴ „Wahrscheinlich hat er die großen Würfe der aufklärerischen Bibelkritik auch gar nicht gekannt wie etwa die Herausarbeitung von Parallelfäden, aus denen die 5 Bücher [Mose] erst nachträglich zusammengesetzt wurden, durch den Franzosen Jean Astruc 1684 oder die fundamentale Sachkritik an den biblischen Geschichten durch den Hamburger Hermann Samuel Reimarus 1736. (Kellermann o. D., 9)

nachdem, wo ich stehe, unter der Buße oder unter der Gnade, wird sich mir der Sinn der Schrift erschließen.

Allegorisierung, also das Unterlegen eines Sinnes, der sich nicht aus dem Wortlaut ergibt, ist eine riskante Sache. Die Versuchung ist groß, seiner eigenen Klugheit und Phantasie die Zügel schießen zu lassen.⁵ Aber das ist lediglich ein Missbrauch. Da die Leser der Bibel sich auf unterschiedlichen Begabungen und Stufen befinden, muss es nach Tersteegen auch mit Blick auf die Leser unterschiedliche Stufen der wörtlichen und darüber hinaus der geistlichen Auslegung geben.

(6) Annika Schulten:

44 Will man nach meinem Zustand fragen

Dem subjektiv-individuellen Zustand der Seele auf der einen Seite entspricht die allegorisch-übertragene Bedeutung des Textes auf der anderen Seite: „Ein jeder sieht, nach dem seine Augen sind. Ein *geistlicher Mensch urteilt alle Dinge geistlich*; und der sieht auch in der Schrift einen geistlichen Sinn. Ein *natürlicher* (seelischer) *Mensch aber vernimmt nicht die Dinge, die des Geistes Gottes sind*; und einem solchen ist es wohl recht ein geheimer (mystischer) Sinn, wo nicht gar eine Torheit (1. Kor. 2,14). Erst dieser geheime, mystische Sinn erschließt aber beispielsweise die äußeren Zeremonien, Handlungen und Weissagungen des Alten Testaments, die - in dieser Sichtweise - auf die Kirche des Neuen Testaments zielen. Mehr noch: „*Ja, es ist das Äußere der wahren Kirche Neuen Testaments mit allen seinen Gestalten selbst ein Schatten und Vorbild des Inwendigen. Denn alles, was äußerlich ist, ist nicht wesentlich, sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach nicht ganz ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift leugnen zu wollen?*“ (101) –

Interpretation

Bereits zur Zeit der Reformation hatte die Berufung auf die Bibel eine kritische und eine konstruktive Funktion. Kritisch diente sie der Abwehr der juristischen, der spekulativen und der enthusiastischen Überwucherungen, die man dem Papst, der scholastischen Theologie und den sogenannten Schwärmern zuschrieb, welche sich nicht auf päpstliche Dekretalien oder theologische Schulmeinungen sondern auf unmittelbare persönliche Offenbarungen beriefen. In konstruktiver Hinsicht diente die Berufung auf die Schrift dazu, dem Medium, durch das sich die lebendige Stimme des Evangeliums vernehmen ließ, Raum und Geltung zu verschaffen.

Das sogenannte protestantische Schriftprinzip stand nie isoliert für sich, sondern immer im unlösbaren Zusammenhang mit einer Gesamtauffassung des christlichen Glaubens: Der Mensch wird gerechtfertigt allein durch Christus, allein durch die Gnade, allein durch Glauben, allein durch die Schrift. Gott will sich mitteilen und hingeben durch das menschliche Wort der Glaubenszeugen Alten und Neuen Testaments, so wie er sich auch im Menschen Jesus hingibt. Dies ist jedoch nur im Glauben fassbar, der durch den Geist gewirkt wird. Der Buchstabe allein tut es nicht,

⁵ Die kirchliche Tradition lehrte den vierfachen Schriftsinn: *Littera gesta docet; quid credas, allegoria; moralis, quid agas; quo tendas, anagogia*. Zu unterscheiden sind der literale, der typologische, der tropologische und der anagogische Sinn. Damit gemeint sind die Bedeutung des tatsächlichen Geschehens, die Glaubensbedeutung (dogmatisch-theologisch), die moralische oder tropologische Bedeutung und die „hinaufziehende“ eschatologische Bedeutung. So kann mit dem Wort „Jerusalem“ die historische Stadt Jerusalem, die Kirche Christi, die menschliche Seele und das zukünftige, himmlische Jerusalem gemeint sein.

wenn der Geist ihn nicht aufschließt. Aber das Wort Gottes spricht zu allen Menschen.

- Damit ist bestritten, dass es einer autoritativen Auslegung durch ein kirchliches Lehramt bedarf.
- Zugleich ist bestritten, dass jemand außerhalb oder ohne die Schrift durch eigene Intuition oder Inspiration das Evangelium erfasst.
- Außerdem ist damit ausgeschlossen, dass es einen Unterschied der Schriftbedeutung für einen geistlichen Stand und einen Laienstand gibt.⁶

Die Schrift als menschliches Zeugnis des Evangeliums an Jedermann ist notwendig, um mit Gott Gemeinschaft zu haben.

Die Bibel ist in doppelter Hinsicht völlig klar:

- Der wörtliche Sinn ihrer Aussagen lässt sich durch das Lernen und Verstehen der biblischen Sprachen und eine genaue Interpretation jeder einzelnen Stelle im Gesamtzusammenhang der Schrift nach den üblichen grammatischen und rhetorischen Regeln erheben. (Dies begründet den evangelischen Bildungs- und Lehrauftrag und ist Teil der Verantwortung der kirchlichen Lehrer: Alle sollen die Bibel selber lesen und verstehen können und die Grundwahrheiten des Glaubens kennen. Daher der Katechismus.)
- Zu dieser *äußeren Klarheit* tritt die *innere Klarheit* der Schrift hinzu. Diese entsteht, indem der Geist Gottes die Gläubigen in ihrem Herzen das Evangelium von Jesus Christus als lebendige Mitte der Schrift aufschließt. „Nimm Christus aus der Schrift, was bleibt dann noch übrig?“ fragte Martin Luther Erasmus.

Johannes Calvin hat wie Martin Luther seinen Katechismus als Anleitung zur Schriftauslegung konzipiert. (Körtner 1999, 489-495) Das Neue bei Gerhard Tersteegen ist nun folgendes: Im konfessionalistischen Zeitalter der verhärteten Fronten zwischen Katholizismus, Luthertum und Calvinismus wird die Bibel auf evangelischer Seite mehr und mehr wie ein Lehrbuch oder Gesetzbuch gelesen, mit dem dogmatische Richtigkeiten belegt werden. Die Bibel wird auf diese Weise zu einem „*papiernen Papst*“. Das lebendige Gotteswort wird überwuchert von theologischen Schulmeinungen und Bekenntnisschriften, die wie Parteiprogramme wirken. So zumindest die Wahrnehmung im radikalen Pietismus.

Wer die Geisthaftigkeit und die Innerlichkeit, die unmittelbar berührende Kraft des Evangeliums erfahren will, scheint dafür einen neuen, den mystischen Weg gehen zu müssen. Nach wie vor ist es die Bibel, die Gottes Wort zu Gehör bringt. Nach wie vor ist es die einzelne Person, die das Evangelium hört. Nach wie vor steht im Hintergrund das Glaubensbekenntnis der Kirche zur Offenbarung Gottes in Jesus Christus durch den heiligen Geist zwischen Schöpfung, Erlösung und Vollendung. Dies alles teilt Gerhard Tersteegen mit seiner Kirche. Aber der persönlichen Aneignung und Bewährung kommt im Vergleich mit den Reformatoren und der Kirche seiner Zeit eine deutliche höhere Bedeutung zu. Man könnte von einem „*hermeneutischen Synergismus*“ sprechen, also einer Mitwirkung des Menschen an seinem Heil durch das richtige Verstehen.

⁶ Diese Zweistufigkeit der *vita activa* und der *vita contemplativa* schlägt einerseits in der Konventikelbildung, andererseits in der quietistischen Problematisierung weltlicher Verantwortung und Arbeit durch. (Ritschl 1880 Hinter dem Begriff „Quietismus“ steht die Auffassung des franziskanischen Theologen Duns Scotus, Vertreter der praktischen katholischen Mystik (im Unterschied zu Thomas von Aquin, dem spekulativen katholischen Mystiker): „Die Seligkeit also ist der Act der Liebe zu dem gegenwärtigen höchsten Gut, in welchem der Wille zur Ruhe kommt (quietatur) und er ruht vielmehr in diesem zum Ziele führenden Act, als in der begleitenden Freude, welche zu dem Willensact hinzukommt.“ (Ebd., 470)

Tersteegen bevorzugt die Kontemplation einer einzelnen Bibelstelle gegenüber der durchlaufenden Lesung (s.u., Abschnitt VI). Er stellt die grammatischen, rhetorischen und realen Aspekte der Schrift gegenüber der individuellen Situation, dem persönlichen Glaubensstand und der affektiven Gestimmtheit des Frommen energisch zurück. Man könnte mit heutigen Begriffen von einer Individualisierung, Differenzierung, Pluralisierung und Spiritualisierung des Schriftverständnisses gegenüber der Reformation sprechen.

Als Reaktion gegenüber bestimmten Auswüchsen der evangelisch-kirchlichen Orthodoxie ist dies zunächst nachvollziehbar. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass das Zerrbild von der evangelischen Kirche in der orthodox-konfessionalistischen Epoche als tote, verkopfte Angelegenheit historisch so nicht umfassend stimmt. Wie innig und tief die Frömmigkeit des Barock gewesen ist, mögen insbesondere Kirchenmusiker und Dichter eindrücklich darlegen. *Johann Sebastian Bach* (1685-1750) und *Paul Gerhardt* (1607-1676) waren ja Zeitgenossen *Gerhard Tersteegens* (1696-1769).

Mit seinem Insistieren auf den Aspekt der persönlichen Aneignung und der inneren Erfahrung des Glaubens weist Tersteegen allerdings schon auf kommende Zeiten voraus. Sören Kierkegaards christlicher Existentialismus gläubiger Subjektivität steht am Horizont. Von Karl Rahner stammt der Satz: „Der Fromme von Morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein“. Dass es auch in der evangelischen Kirche heute eine Renaissance der Spiritualität und große Resonanz auf Angebote Geistlicher Begleitung gibt, macht Mystiker wie Gerhard Tersteegen erneut interessant. (Ludewig

(7) Annika Schulten:
39 Wie bist du mir so innig gut

VI

Darstellung

Die Abhandlung schließt mit einem „*Unterricht zum nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift*“ (103). Den Lesern und Leserinnen wird noch einmal ans Herz gelegt, die Bibel mit andächtiger Ehrerbietung zu lesen „*mit Zueignung auf uns selbst*“ (104), sie zu brauchen „*wozu sie dir von Gott gegeben ist*“ (104) „*mit einem begierigen und gehorsamen Herzen*“. Wer Gottes Wort halten wird, der wird auch Früchte tragen: „*Die Schrift muß man betend lesen und lesend beten*“ (106). - „*Bemühe dich nicht so sehr, die Worte der Schrift ins Gedächtnis zu fassen, als deren Sinn und Kraft ins Herz zu bekommen.*“ (107) - „*Lies wenig; aber das Wenige mit so viel größerer Andacht und Bedachtsamkeit.*“ (108) - „*Die Schrift kann uns das Leben nicht geben, sondern Christus allein, von dem die Schrift zeugt.*“ (109)

Interpretation

Der letzte Abschnitt bringt die pädagogische Absicht Tersteegens deutlich zum Ausdruck. (Vgl. Zschoch 1999) Man könnte hier von evangelischer Erwachsenenbildung als Teil geistlicher Begleitung sprechen. Inhaltlich bringt er nichts neues, bündelt aber eindringlich und eindrücklich das bisher Gesagte. Tersteegen begnügt sich nicht damit, eigene Glaubenserfahrungen mit der Schrift zu machen. Was ihm innerlich aufgeht, teilt er mit allen, die sich für seine Wegweisung öffnen. Die „*Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift*“ erweist sich als

stimmiger und aufschlussreicher Teil seines Gesamtwerkes. Wie in seinen anderen Abhandlungen, Quellenausgaben, Übersetzungen, Dichtungen, Briefen und Reden, auch in seiner medizinisch heilenden und seelsorglichen Praxis eröffnet er allen, die sich dafür öffnen, einen sehr persönlichen Zugang zum Glauben an Jesus Christus. Auf seine ganz eigenständige Weise steht er zwischen den Zeiten am Ende des konfessionellen Zeitalters und an der Schwelle zur Aufklärung. Von beiden ist er ein Teil, zu beiden wahrt er Distanz.

VII

Der 250. Todestag Gerhard Tersteegens ist – nicht zuletzt durch diese Vortragsreihe – Teil evangelisch-kirchlicher Erinnerungskultur. Erinnerung will auch Orientierung geben. Ob Gerhard Tersteegen allerdings geeignet ist, Christen von heute den Weg zu weisen, ist durchaus umstritten. (vgl. Gause 2005)

Ordnet man Tersteegen in seine Zeit ein und vollzieht seine Gedanken und Intentionen nach, so wird deutlich, dass er auf die Herausforderungen, vor denen er stand, Antworten gegeben hat, die auf großen Widerhall gestoßen sind. Dabei hat er Kernanliegen der Reformation aufgegriffen und weitergeführt. Dazu zählen die Hochschätzung der Bibel, die Eigenverantwortung eines jeden Christen für seinen Glauben, die Einsicht, dass äußeres Wort und innerliche Geisterfahrung zusammengehören, sowie auch das unauflösbare Miteinander von innerlichem Glauben und äußerlicher Bewährung in Anfechtung und Versuchung.

Aber aus den bisher erörterten Beobachtungen werden auch die Grenzen ersichtlich, die der Bibelauslegung Tersteegens innewohnen:

1. Wir hören wenig bis nichts davon, dass Gott die Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte. Das Lebensglück, der sinnliche Genuss, das ausgelassene Fest, der Erfolg und das Gelingen der Arbeit, in der Bibel in großer Vielfalt als Ausdruck des *Segens* vorgestellt, erscheinen bei Tersteegen doch stark im Licht weltlicher Versuchung und Verderbnis.
2. Paulus konnte sagen: „*Prüfet alles, das Gute behaltet.*“ (1 Thess 5,21) Aufgrund seiner Frontstellung gegenüber der aufkommenden Vernunftkritik an illegitimer pseudoreligiös verbrämter Herrschaft versperrt Tersteegen die Möglichkeit, unvoreingenommen die Instrumente wissenschaftlicher, z. B. historischer Kritik zur *Selbstprüfung* ihres Redens von Gott zu nutzen.⁷
3. Die Nähe zur mystischen Esoterik mit dem klassischen Dreischritt Reinigung (purgatio), Erleuchtung (illuminatio), Gottunmittelbarkeit (unio mystica) (Gause 2005) macht es schwer, die bleibende Ambivalenz, das Angenommensein des Menschen nicht als ein sich stets vervollkommnender Frommer sondern als stets bleibender Sünder wahrzunehmen. Tersteegen ist hier womöglich Goethes Faust näher als Calvin. (Faust II: „Wer immer strebend sich bemüht“.)
4. Aufgrund seiner Frontstellung gegenüber der empirischen Kirche seiner Zeit verschließt sich Tersteegen zum einen gegenüber der Kirche als leibhaftiger, gemeinsam auf dem Wege befindlicher Auslegungsgemeinschaft der Schrift. Reformatorisch gesehen wirkt Gottes Geist gerade durch das verwechselbare menschliche Glaubenszeugnis und eben nicht durch die Entrückung weltabgewandter Frommer.
5. Die Exklusivität mit der die Gott suchenden frommen Seelen sich mit Gott vereinen hat eine Kehrseite: Wer außerhalb dieser spirituellen und moralischen Konventikel steht, sieht als gottlos hingestellt und nimmt in der Konsequenz diese Gottlosigkeit als etwas Positives an: Es geht ja auch ohne. Das Dringen auf intensive Erbauung und Versenkung der Mystiker trägt wie der moralische Rigorismus der Puritaner zur Säkularisierung der Lebensverhältnisse bei.

⁷ Vgl. die berühmte Definition Karl Barths: „Dogmatik ist als theologische Disziplin die wissenschaftliche Selbstprüfung der christlichen Kirche hinsichtlich der ihr eigentümlichen Rede von Gott“ (KD I,1,1) Aus Barths Römerbriefkommentar stammt die Bemerkung: „Kritischer müßten mir die Historisch-Kritischen sein!“ (Barth 1922, 12) Kritik und theologische Integration gehören zusammen. (Vgl. Ebeling 1967)

6. In seelsorglicher Hinsicht dürfte es besonders problematisch sein, dass anders als in den Psalmen und den Propheten – man denke etwa an Amos, an die Konfessionen des Jeremia und an Hiob – kein positiver Raum für die Klage, das Aufbegehren, den Protest und die Empörung sowohl gegen Gott wie gegen menschliches Unrecht vorhanden ist.
7. Die reformatorische Tauflehre wies den evangelischen Christen in vier Freiheits- und Verantwortungsdimensionen ein: Kirche, Ehe und Familie, Arbeit und Politik. Von der Berufung des Christen zu weltlicher Verantwortung ist bei Tersteegen nicht nur nichts zu hören. Diese Dimensionen erscheinen vielmehr als kontaminierende Außenwelt, die es in Richtung Innerlichkeit zu verlassen gilt. (Ritschl 1880, 466)

Es lohnt sich, das Schriftverständnis Gerhard Tersteegens zu bedenken. Der Tersteegen eigentümliche Zugang bleibt für den erbaulichen Umgang mit der Bibel eine Inspiration. Er bildet ein wichtiges Korrektiv gegenüber intellektualistischen Einseitigkeiten, vorschnellen moralischen Anwendungsforderungen und Veräußerlichungstendenzen in der persönlichen und kirchlichen Glaubenspraxis. Das sind große Gaben, die Gerhard Tersteegen auch über den Tag hinaus in die Gemeinschaft der Glaubenden einbringt. Ich schließe mit Formulierungen eines evangelischen Theologen des 19. Jahrhunderts. Er schrieb im Jahre 1880:

„Er ist eine unregelmäßige Erscheinung... Es ist schon etwas werth, vorübergehend bei diesem einsiedlerischen Manne zu verweilen, welcher die gemeinsame Aufgabe des Christentums im Spiegel seiner kirchlichen Neutralität und den Frieden, den die Welt nicht gibt, in seiner demüthigen Gelassenheit des Willens in Gott anschauen läßt. Mit unseren Grundsätzen können wir freilich nur vorübergehend unter seinem Schatten verweilen; denn das Christentum prägt seinen Werth und seine Wirkungen nicht im Eremitentum aus... Finden sich aber Stille im Lande, welche streng gegen sich, mild gegen Andere, beschränkt in ihrer Erkenntniß, in der Liebe weitherzig, ernst und warm in der Frömmigkeit, in kirchlichen Collisionen hingegen gelassen und geduldig sind, so werden sie sich als echte Anhänger von Tersteegen kund geben.“ (487.491.494)⁸

Nach dem Schlusswort des Veranstalters als geistlicher Abschluss:

(8) Charlotte Liebsch:
92 Nun schläfet man

Situativ zusätzlich:

Gemeinsames Abendlied

⁸ Der Unterschied und die Gemeinsamkeiten werden besonders deutlich, wenn man einmal Tersteegens Abhandlung mit Luthers „Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund“ von 1535 vergleicht. Luther 1983.

Literatur

- Böhme, Wolfgang (2000): Die Bibel - Gottes Liebesbrief an uns : was Leser von heute von der Mystik lernen können. In: *Zeitwende* 71 (1), S. 34–41.
- Ebeling, Gerhard (1967): Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche. In: Gerhard Ebeling (Hg.): Wort und Glaube, I. 3. Auflage durch ein Register erweitert. Tübingen: J.C.B. Mohr (I), S. 1–49.
- Gause, Ute: Gerhard Tersteegen. Ein protestantischer Mystiker zwischen Reformiertentum, neuzeitlichem Individualismus und radikaler Ethik. Sonderdruck. In: *Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte* 2015, S. 325–341.
- Graf Reventlow, Henning (1985): Die Entstehung der historisch-kritischen Bibelexegese auf dem Hintergrund von Aufklärung und neuzeitlicher Rationalität. Unter Mitarbeit von Helmut Riedlinger. In: Helmut Riedlinger (Hg.): Die historisch-kritische Methode und die heutige Suche nach einem lebendigen Verständnis der Bibel. Unter Mitarbeit von mit Beiträgen von Herman Strasburger, Henning Graf Reventlow, Ferdinand Han, Henri Cazalles, Helmut Riedlinger. München, Zürich: Schnell & Steiner (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), S. 35–53.
- Hauschild, Wolf-Dieter (1999): Reformation und Neuzeit. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte Band 2. Gütersloh: Chr. Kaiser.
- Hirsch, Emanuel (1964): Geschichte der neuern evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens. 3. Aufl. 5 Bände. Gütersloh (2).
- Kellermann, Ulrich (o. D.): Bibellesen mit Tersteegen. Die Bibel - Gottes Anrede ohne Grenzen / Mit Gerhard Tersteegen für das charismatische Verstehen der Bibel gegen historisch - kritische Bibelauslegung. Mülheim an der Ruhr, o. D.
- Körtner, Ulrich H. J.: Schriftauslegung. IV. Systematisch-theologisch. In: Theologische Realenzyklopädie, XXX 1999, S. 489–495.
- Ludewig, Hansgünter: Spiritualität im Alltag. Leitlinien geistlicher Begleitung bei Gerhard Tersteegen. Ein Erfahrungsbericht in sieben Bildern. Unter Mitarbeit von Manfred Kock. In: Gerhard Tersteegen - Evangelische Mystik inmitten der Aufklärung, S. 207–225.
- Luther, Martin (1983): Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund. 2. Aufl. 6 Bände. Frankfurt a. M.: Insel Verlag (Martin Luther. Ausgewählte Schriften, II Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie).
- Ritschl, Albrecht (1880): Geschichte des Pietismus in der reformierten Kirche. Bonn: Adolph Marcus.
- Tersteegen, Gerhard (1997): Gerhard Tersteegen. 2. Aufl. Hg. v. Dietrich Meyer. Gießen: Brunnen-Verl. (TVG Klassiker).
- Zeller, Winfried (1978): Die Bibel als Quelle der Frömmigkeit bei Gerhard Tersteegen. In: *Theologie und Frömmigkeit*, S. 162–184.
- Zschoch, Hellmut (1999): An der Bibel zur Bibel werden : Bibellesen als geistlicher Lernprozeß bei Gerhard Tersteegen. In: *Menschen suchen - Zugänge finden*, S. 144–160.